



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Höxter und Corvey.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

In dem neuerdings durch Webers reizendes Epos: „Dreizehnlinden“ verewigten Nethegau steht das im 13. Jahrhundert von Corvey zum Schutz der „blanken Aue“ gegründete Blankenau, ehemals eine Feste.

Südlich davon liegt in dem reizenden Thale, welches die Bever bildet, das Städtchen Beverungen. Von da führt die Chaussee am linken Weserufer nach Karlsruhen, von Bergen ziemlich eng umrahmt; rechts aber trennt fruchtbares Flachland die Berge des Solling vom Strome, „bis sie Herstelle gegenüber sich wieder ans Gestade stellen, um zu schauen, wie ihr ruppig Angesicht in dem jüngeren Gewässer sich ausnimmt, dessen neckende Majade in tausend Wellchen plätschernd durch zitterhafte Verzerrungen der Graubärte spottet. Am schönsten ist das helle stille Stromthal, wenn man in einem Rachen sich hindurchschaukeln läßt, dem Geschwirr der Wellen horcht, die der Ruderschlag des Fährmanns über die Uferkiesel streichen macht, und den Schwalben zuschaut, wie sie, mit ihren schillernden Flügeln das Gewässer streifend, blanke Furchen ziehen: wenn man den ganzen Frieden in sich saugt, in den der echt deutsche Strom seine Kinder einlullt. Er ist so ruhig, so sanft bewegt; der blaue Himmel, den er spiegelt, so großartig stille gespannt, so voll einer Majestät, aber nicht einer, die euch gespenstisch bedrängte, wie ein rotflammiger Winterhimmel über Apengletschern; unendlich, aber keine Unendlichkeit, die euch mystische Schauer ins Herz hauchte: er ist wie das germanische Gemüt, stille, klar, voll ernster, unendlicher Ruhe.“

Herstelle beherrscht mit seinem zinnengekrönten Turme, wie eine Zwingburg aus der Feudalzeit, von einer senkrechten Felsenklippe aus ein Dorf. Im Schloßhose fand man vor Jahren in einer verschütteten Cisterne viele Altertümer verschiedener Zeiträume, ja auch aus der Römerzeit, weshalb man hier nicht mit Unrecht ein ehemaliges römisches Kastell vermutete. Sicherlich diente es den Sachsen zur Feste. Karl der Große machte es zum Waffenplatz und nannte es vielleicht nach der Stammburg seines Ahnen Pipin, nach dem fränkischen Heristal bei Lüttich, oder es hieß einfach „Heeresstelle“. Karl feierte dort 797 das Weihnachts- und Osterfest. Dort schlug er das farbige Seidenzelt Harun al Raschids auf, dort zeigte er den Sachsen das Geschenk des Kalifen von Bagdad, den Wundereselfanten Abulabaz, mit kostbaren Gewändern und Spezereien des Orients beladen; dort erschien des Kaisers imposante Gestalt, umgeben von seinen stolzen Paladinen, seinen Söhnen Pipin und Ludwig; dort erschienen der Maurenheld Abdallah, die Boten des Emirs von Galicien, die Gesandten der wilden Avaren aus Ungarn u. a., um sich vor des großen Kaisers Majestät zu beugen.

Hörter und Corvey. Wir nähern uns jetzt zwei der interessantesten Punkte der mittleren Weser, Hörter und Corvey, welche eine schöne, hohe Kastanienallee verbindet. Das „romantische Westfalen“ vergleicht Hörter mit einer schmucken Maid, die an einem schlanken Bogen des glatten Stromes wie vor ihrem Spiegel steht. „Fast kokett anmutig gleitet die Weser um die Pfeiler einer neu erbauten Brücke, als ob sie mit ihnen tändeln wolle; die Berge umher sind weder steil, noch sehr hoch, aber schön bewaldet und im Lenz voll Nachtigallenschlag; sie sind ein zahmes Geschlecht, unter dem nur, nahe am Stadthore, der Biegenberg mit seinem roten Gesteine höher und kräftiger sich aufreckt.“

Ein ganz besonderer Lieblingsaufenthalt für die Nachtigallen aber, „eine wahre Nachtigallenkolonie“, ist an der Nordseite der Stadt der Reuschenberg, ein Lustort, auf dessen Plateau oft in lauen Sommernächten die Lampen funkeln, so daß er vom Thale aus einem „Elfenhügel“ gleicht. Man sieht ihn dann umzuckt von tausend Flämmchen, die sich nach einem Punkte zusammendrängen, wo man das lustige Geistervolk, die tanzende schöne und unschöne beau monde, seine leichten Sprünge machen sieht nach dem Takte einer Musik, von der nur einzelne Akkorde wie träumend zu uns herüberschweben. Der Anblick ist magisch: „weiße Elfen, sich mit dunklen Gnomen drehend, unter des gebräunten Pilzes Dach“. Der Pilz ist das Zelt, unter dem man Erfrischungen reicht und das wirklich der Champignon heißt. Wer dagegen oben am Berge aus dem grellen Lampenlichte zu einem dämmerigen Vorsprunge flüchtet, erhält ebenfalls einen seltsam gespenstischen Eindruck von dem entschlafenen Städtchen Hörter mit seinen Dächern und Turmspitzen, die in lichtblauen Duft gehüllt daliegen, während der Spiegel des Stroms unter dem blassen Scheine des Mondes zittert, gleich einem bleichen Vorgesichtenseher, den der Mondschein quält und ängstet. Einzelne verspätete Boote gleiten sacht wie dunkle Särge über die Fläche des Flusses hin, mehr bezeichnet als erhellt durch die matte Laterne vor dem Steuer, deren dunstiger Widerschein nebenher schwimmt wie ein phosphoreszierendes huschendes Totenlicht.“

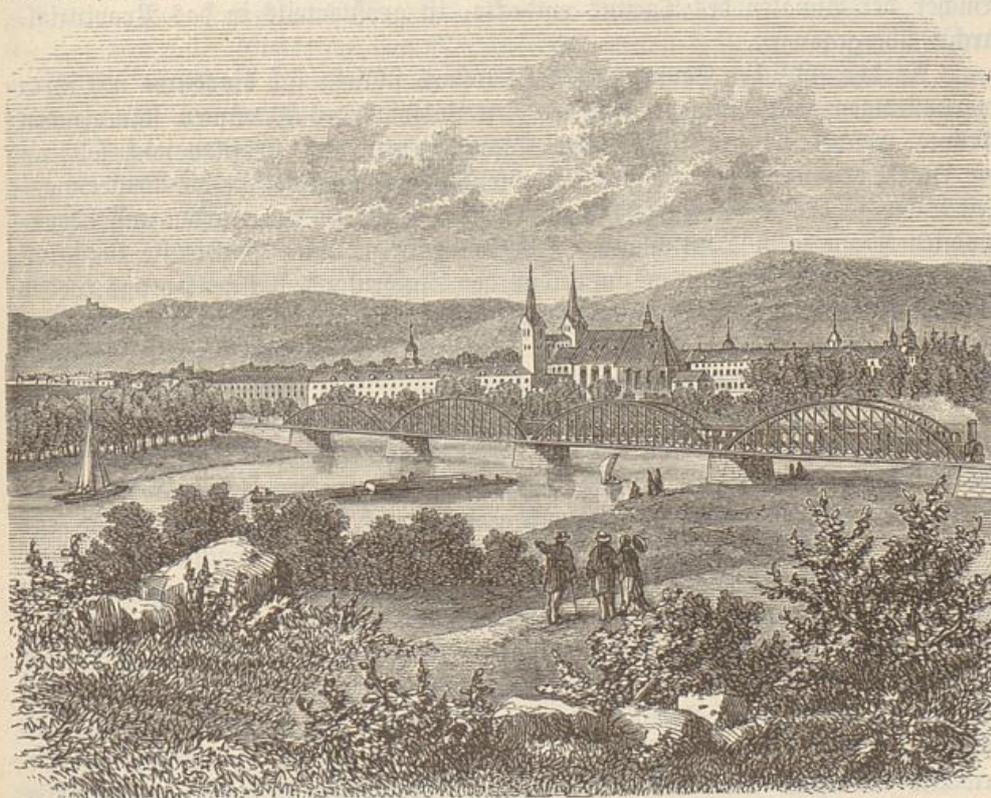
Hörter, früher das königliche Kammergut Huzori oder Huzeli, ward von den Abten Corveys (1058) gegründet und war wegen seiner Bedeutung für den Handelsweg von Antwerpen und Brügge über Köln und Soest nach Braunschweig ein wichtiges Glied der Hanse.

Im 13. Jahrhundert nahm Hörter das Dortmunder Stadtrecht an, welches der Selbstbestimmung der Gemeinde zu Grunde gelegt ward. Wir heben der Kuriosität halber daraus zwei Bestimmungen hervor: „wenn zwei Weiber mit einander streiten, sich angreifen oder mit „verforenen“ Worten schelten, so sollen sie zwei Steine, welche durch eine Kette aneinander hängen und zusammen „eynen Gynteneren“ wiegen, auf dem gemeinen Wege durch die Länge der Stadt tragen. Die Eine soll sie zuerst tragen, vom östlichen Thore nach dem westlichen und die Andere mit einem eisernen Stachel, welcher an einem Stock befestigt ist, sie treiben, wobei beide „in camisiis suis“ gehen müssen. Alsdann soll die Andere die Steine auf ihre Schultern aufnehmen und sie zum östlichen Thore zurücktragen, die Erste aber sie hinwieder mit dem Stachel treiben. — Ferner: wenn ein Bürger den andern bedroht, schlägt, festhält, angreift „mit hesten muode“, fervido animo, so hat er sechs Ohmen Wein, welche auf Deutsch ein Fuder Weins genannt werden, der Obrigkeit zu erlegen.“ Ob er dabei mittrinken durfte, davon sagt die Bestimmung nichts.

Aber was der Stadt auf der einen Seite zur Blüte gereichte, nämlich ihre vorteilhafte Lage für den Handel und seine Brücke über die Weser, das gereichte ihr andererseits in Kriegszeiten zum Unheil. So ward sie nicht nur in den französischen Hugenottenkriegen zum Werbeplatz für deutsche Landsknechte benutzt, sondern auch namentlich im Dreißigjährigen Kriege wiederholt und nach wechselnden Schlachterfolgen erobert und gebrandschatzt. Zuerst suchte sie der tolle Christian von Braunschweig heim, dann Tilly, hintereinander die Dänen, Schweden, Hessen und die Kaiserlichen, so daß zuletzt nur 30 Bürger übrig waren. Endlich war Hörter 1673 Hauptquartier des französischen Befehlshabers Turenne.

Von merkwürdigen Gebäuden nennen wir die romanische Hilianskirche mit zwei schlanken Thürmen, die kleine frühgotische Minoritenkirche und das hübsche alte Corveythor.

Eine halbe Stunde aufwärts liegt der kahlhäuptige Brunsberg, so genannt nach Bruno, einem Bruder oder Schwäher Wittekinds, allwo Karl der Große seinen blutigsten Sieg über die Sachsen erfocht, davon die Wellen der Weser sich rot gefärbt haben sollen. Noch jetzt erinnern die „Sachsengräben“ an ein sächsisches Kastell. Nach der Volkstradition bezwingt Karolus Magnus dort die Riesen und stiftet dann Kapellen.



Kloster Corvey.

„Die alte gefürstete Reichsabtei Corvey liegt in einer Ebene, die nach zwei Seiten hin von einer Krümmung der Weser umschlossen wird, unter ihren Gärten und Alleen als ein schönes und anziehendes Denkmal alter Herrlichkeit da. Das Gebäude ist ein großes, aus Bruchstein erbautes Quadrat, das in seinem Innern mehrere Höfe und die Kirche birgt; jetzt zum Schlosse umgeschaffen, zeigen die meisten seiner vielen Räume den steifen Geschmack des vorigen Jahrhunderts: reiche seidene und gewirkte Tapeten, Vergoldungen und Stuckaturen, Deckengemälde u. s. w., kurz die ganze Kokotokoherrlichkeit, welche man vor Jahren rastlos zu vertilgen strebte und jetzt wieder so sorglich zusammensucht. Die Wände eines der Korridore sind mit den Brustbildern der Äbte, von Adelhard dem Stifter an, ausgefüllt. Die Inschrift unter dem letztern lautet: Sanctus Adelhardus Senior S. Caroli Magni Imp. ex Bernardo Caroli Martelli Filio Consobrinus. — Electus Abbas novae Corbeiae in Solling D.CCC.XXII.

Der letzte Abt aber heißt: Ferdinandus L. B. de Lüninck Episcopus Corbeiensis et S. R. I. Princeps, natus in Ostwig ducatus Westphaliae, 25. Febr. 1755, Electus Episcopus Corbeiensis Anno 1794 etc.“ — Im großen Saale sind die Fresken aus der biblischen Geschichte und die Kaiserbilder bemerkenswert. Im nördlichen Flügel ist die vom Landgrafen von Hessen-Rotenburg gestiftete Bibliothek, aus über 100 000 Bänden bestehend, in schönen Magahonischränken, in welcher der bekannte Dichter Hoffmann v. Fallersleben von 1860 bis zu seinem Tode 1874 als Bibliothekar thätig war.

Die alte Klosterbibliothek dagegen, in der man 1514 die fünf ersten Bücher der Annalen des Tacitus entdeckte, ist größtenteils in das Provinzialarchiv übergegangen.

An den südlichen Hauptflügel des Klosters schließt sich die Kirche mit ihrer merkwürdigen fünfschiffigen, aus der Zeit Ludwigs des Frommen stammenden Krypta, welche „in ihren Gewölben, Kapitälformen und Profilen noch sehr an die Antike erinnert.“ Überhaupt fällt die Stiftung Corveys in die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (816) und gehört somit zu den ältesten und bedeutendsten Klöstern in Deutschland. Ihre Segnungen und Verdienste bezüglich Ausbreitung des Christentums im heidnischen Sachsenlande hat neuerdings Weber in dem bereits citierten Epos: „Dreizehnlinden“ so anmutig verherrlicht. Bereits gab es im Frankenreich mehrere Klöster, in denen die bekehrten Sachsen Bildung und Gesittung empfangen.

Schon Bathilde, König Chlodwigs Gemahlin, hatte 662 bei Amiens an dem Bache Corbie, der in die Somme fließt, ein Kloster nach der Ordensregel des heiligen Benedikt von Nursia gegründet, das in der Folge Corbie oder Corbeia aurea genannt ward. Danach ging der Abt Adelhard von Corbie, ein Enkel Karl Martels, nachdem bereits Karl der Große in Sachsen die ersten Bistümer gegründet hatte, mit dem Plane um, auch eine Pflanzschule des Christentums für das neubefehrte Heidenvolk zu stiften und entsandte zu dem Zwecke Bruder Theodrad nach Sachsen. Doch erst seinem Nachfolger, der gleichfalls Adelhard hieß, war es vorbehalten, die Stiftung ins Leben zu rufen. An einem stillen Orte, Namens Hethi, tief im Sollinger Walde, erstand die Stiftung, hatte aber große Schwierigkeiten mit dem Boden zu bekämpfen. Da erwirkte der ältere Adelhard, der die junge Pflanzstätte besuchte, von Ludwig dem Frommen die Erlaubnis, einen geeigneteren Platz auszuwählen. Man fand einen solchen in der Nähe der königlichen Villa Huxori und errichtete daselbst ein Zelt für den Bischof und die Heiligtümer. Bischof Badurad von Paderborn weihte den Boden und pflanzte das Kreuzeszeichen, „da, wo man den ersten Stein zum Hochaltar der Kirche legen sollte“. Bei der Grundsteinlegung fand man eine rötliche Marmorsäule, die man lange fälschlich für die Irmenensäule gehalten hat, die aber wohl ein Heiligtum des benachbarten Brunsberges war. Im Herbst 882 geschah die feierliche Übersiedlung der Mönche von Hethi, geführt vom greisen Adelhard, dem heiligen Ansgar, dem Apostel Skandinaviens, mit dessen Neffen Nortfried, Witmar, dem edlen Luthbert und vielen anderen. So zogen die schwarzen ernsten Gestalten durch das raschelnde Herbstlaub des Sollinger Waldes „und sandten das vexilla regis prodeunt und andere Gesänge zum Preise Gottes zu den rauschenden Wipfeln der Eichen empor, zu denen früher nur heidnische, schlachten- und blutesfrohe Weisen hinaufgetönt.

Von nah und fern waren die Sachsen herbeigeströmt und durchlärmten die stille Waldeinsamkeit; wo aber der Zug nahte, da scharten sie still sich zur Seite, die wilden Männer mit dem wirren langen Blondhaar und den schreckbaren Antlitzern, die das Kopffell erschlagener Bären und Eber deckte; oder sie reichten fromm dem Zuge sich an und schritten mit hinab in das Weserthal, und sahen, wie vor einer unabsehbaren Menschenmenge Karl Martels Enkel und der Bischof der Paderstadt in dem neuen Kloster das erste feierliche Hochamt hielten.“

Die junge Stiftung ward von Ludwig dem Frommen und seiner Gemahlin Judith reichlich mit Privilegien (Immunität und Münzrecht) und Gütern ausgestattet. Die Erwerbung der Reliquien des heiligen Vitus, eines lydischen Knaben, der unter Diocletian den Märtyrertod erlitten hatte, gaben dem Kloster noch einen besondern Nimbus. Der heilige Vitus ward der Schutzpatron von Corvey und als solcher auch auf der von Corveyer Missionären bekehrten Insel Rügen verehrt. Ja, man glaubt, daß St. Vitus, als die Heiden wieder dort die Oberhand erhielten, zu ihrem Hauptgötzen Swantowit verkehrt ward. Corvey stieg rasch zu einer hohen Blüte, erfreute sich der Gunst deutscher Herrscher, wie z. B. Heinrichs II., und brachte vor allem bedeutende Kirchenlichter und Leuchten der Wissenschaft hervor. So war Papst Gregor V. ein Mönch der Abtei zu Corvey, Ansgar und sein Nachfolger Rembertus wurden die ersten Erzbischöfe von Hamburg und Bremen. Als Lehrer wirkten dort der weise Rabanus Maurus und Paschasius Radbertus. Zum Teil erwarben sich die Corveyer Mönche hohe Verdienste um die deutsche Geschichtschreibung, wie der Rektor Wittekind zu Anfang des 11. Jahrhunderts. Ihnen verdanken wir die ersten fünf Bücher der Annalen des Tacitus, welche im dortigen Scriptorium jährlich zehnmal abgeschrieben wurden. Corvey erhielt einen großen Ruf als Erziehungsanstalt, und die vornehmsten Geschlechter sandten dort ihre Söhne hin; die Zahl der Mönche war bis auf 300 gewachsen. Hand in Hand mit dem Wachsen des Ruhms und der Frequenz ging auch die Verbesserung, Erweiterung und Ausschmückung des Stifts. Es erstanden neue Türme und Säulen, herrliche Glocken erschallten; zur Aufnahme des Kaisers erbaute man ein besonderes Kaiserhaus. Auch die Sage wob ihren Nimbus um das Kloster; wer kennt nicht die Legende von der weißen Lilie, die allemal ein Mönch in seinem Chorstuhl fand, sobald ihm sein Ende vorherbestimmt war? — Engelstimmen ersetzten einen fehlenden Mönch im Chorgesang, und so erzählt man sich der Wunderdinge gar mancherlei. So lesen wir in Wigands Chronik von der wunderbaren Verscheuchung von Räufern, die in die Kirche gedrungen waren, durch die Erscheinung gewaffneter Reiter u. dgl. mehr. Nach dem Frieden von Lüneville ward die gefürstete Reichsabtei Corvey Westfalen einverleibt, kam später an den Landgrafen von Hessen-Rotenburg und dann an den Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst, Herzog von Ratibor und Corvey.

Pyrmont. In einem von großen Waldungen umgebenen Thalkessel der Emmer liegt das freundliche Städtchen Pyrmont, früher Burmont, Peeremunt (vielleicht gleichbedeutend mit Mündung des Perebaches?), dereinst von einem Grafengeschlechte beherrscht, jetzt dem Fürsten von Waldeck zugehörig. Schon in alter Zeit waren die Mineralquellen Pyrmonts berühmt; der Chronist Heinrich von Herford (gest. 1370) nennt sie den „heiligen Born“. Seit dem sechzehnten